

Wochenblatt

für

die Stadt und den Kreis Hamm.

N^o 29.

Mittwoch, den 20. Juli

1842.

Nachweise der im I. Semester 1842 in der Bürgermeisterei Rhybern und Landbezirk Hamm abgeurtheilten Polizei-Controventionen.

Strafen:	Zahl	G e l d.		Arrest- Tage.
		Eblr.	gr. pf.	
1. Ordnungs-Polizei	1	1	—	—
2. Paß- und Fremden-Polizei	3	8	—	—
3. Sicherheits-Polizei	1	—	10	—
4. Ordnungs-Polizei	6	7	—	—
5. Feuer-Polizei	1	—	—	4
6. Landwirthschaftliche Polizei	11	4	27	—
7. Gewerbesteuer-Contravent.	1	16	—	—
Summa totalis	24	37	7	4

[384] Kieselsteine

sollen am Freitag, 22. d. M., Nachmittags um 5 Uhr, auf der Lütkebeckstraße verkauft werden.

Hamm, den 18. Juli 1842.

Der Magistrat.

[385] Da mir die polizeiliche Erlaubniß erteilt ist, in der Bürgermeisterei Peltum außer gerichtlichen Auktionen Verkäufe und Verpachtungen für Andere vorzunehmen, so bitte ich um geneigten Zuspruch, und verspreche prompte Bedienung.

Sandbockum, den 16. Juli 1842.

Sander, Commissionair.

Gras-Verkauf.

[386] Im Auftrage des Landwirths Herrn Schulze Peltum wird Unterzeichneter Montag den 25. Juli d. J., Morgens 8 Uhr anfangend, 22 Nummern Gras in der Holzweise und einen Morgen auf dem Peltumer Plage, vorher aber einiges altes Bau-Material, Fenster, Thüren und sonstige Sachen, für's Meistgebot verkaufen. Kauflustige wollen sich alsdann auf Schulze Peltum's Hofe versammeln.

Peltum, den 17. Juli 1842.

C. T. Fuhrmann.

Gras-Verkauf.

[387] Am Dienstag den 26. dieses Monats, Nachmittags 3 Uhr, bin ich Willens, den diesjährigen Grasschnitt in meiner großen Wiese an der Peltumer Brücke nummernweise für's Meistgebot verkaufen zu lassen.

Kaufliebhaber wollen sich zeitig an Ort und Stelle einfinden.

Wiescherhöfen, den 16. Juli 1842.

Wilhelm Bräffer.

[388] Es steht ein kupferner Braukessel, welcher zwei Dhm enthält, mit noch fast neuen Bottichen und Fässern zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

[389] Das dem Kaufmann Aldehoff gehörige Haus Nr. 190 auf der Nordstraße ist zum 1. September zu vermieten.

Verkauf.

[390] Am Freitag den 22. Juli, Morgens 9 Uhr, werde ich das dem Colon Westhaus hieselbst zugehörige abgebrochene Wohnhaus, bestehend aus Riggen, Pfosten, Balken, Sparren, 3000 Fuß geschnittenen Latten, 3000 Fuß Beschüßbrettern, Thüren und Fenstern, nummernweise verkaufen, wozu Kaufliebhaber eingeladen werden, sich zur bestimmten Stunde auf dem Westhaus'schen Hofe einzufinden.

Noch wird bemerkt, daß alle obengenannte Gegenstände sich in einem guten brauchbaren Zustande befinden.

Peltum, den 8. Juli 1842.

D. Kleikamp.

Verkauf — Verpachtung.

[391] Am Donnerstag den 28. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, sollen die Gebäude und der Garten, mit Hofraum 2 Morgen 135 Ruthen 50 Fuß groß, der vormals Holtmann'schen Besizung zu Uentrop; auch ein Heideanteil von 45 Morgen, letzteres parzellenweise, auf 12 hinter einander folgende Jahre öffentlich zur Verpachtung ausgesetzt; — event. die Gebäude, bestehend in Wohnhaus, Pferdestall und Brennhaus mit Anbau, aus Fachwerk mit Ziegelfsteinen ausgemauert und mit Pfannen gedeckt, zum Verkauf auf den Abbruch ausgetreten werden.

Die Bedingungen können jederzeit bei dem Unterzeichneten und bei Herrn Erler zu Hamm eingesehen werden. Pacht- resp. Kauflustige wollen sich am obengenannten Tage im vormals Holtmann'schen Wohnhause hieselbst einfinden.

Uentrop, den 18. Juli 1842.

Der Rentmeister Ripper.

Verpachtung.

[392] Am Freitag den 29. Juli, Vormittags 10 Uhr, soll das Schulze Osthorst's Colonat zu Hlierich, jedoch ohne Holzungen, parzellenweise, event. im Ganzen auf 14 hinter einander folgende Jahre, im letzteren Falle auch das zu Martini 1844 pachtlos werdende Rittergut Mundlob, ebenfalls ohne Holzungen und Regalien, auf 12 Jahre öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Die Bedingungen können bei dem Unterzeichneten und bei Herrn Erler zu Hamm jederzeit eingesehen werden. Pachtliebhaber wollen sich am obengenannten Tage auf dem Schulze Osthorst's Hofe zu Hlierich einfinden.

Uentrop, den 18. Juli 1842.

Der Rentmeister Ripper.

[393] Am Samstag den 30. d., Morgens 11 Uhr, sollen auf dem Hofe des hiesigen Kavallerie-Stalles mehrere Haufen Dünger gegen gleich baare Zahlung verkauft werden.

Hamm, den 14. Juli 1842.

Das Kommando der 2. Eskadr. 11. Hus.-Reg.

[394] Eine kinderlose Familie, welche sich in hiesiger Stadt niederlassen will, sucht eine Wohnung mittleren Umfangs, mit Stallung für ein Pferd und eine Kuh, auch einem Gärtchen. Wer eine solche Wohnung gegen Martini dieses Jahres zu vermieten Willens sein möchte, wolle dem Unterzeichneten hiervon Kenntniß geben.

Hamm, den 16. Juli 1842.

Dobbelstein, Notar.

Hausverkauf.

[395] Der Rärner Lindemann will sein mit Nr. 348 verzeichnetes, alhier auf der Biedumstraße belegenes Wohnhaus mit neu erbauter Stallung meistbietend verkaufen. Kauflustige wollen sich am Samstag den 13. August, Nachmittags 3 Uhr, auf meiner Schreibstube einfinden.

Hamm, den 13. Juli 1842.

Reinoldt.

Gerichtlicher Verkauf.

[396] Am Samstag den 23. dieses Monats, Morgens 10 Uhr, sollen am hiesigen Landgericht eine moderne Wiege, ein Kinderwagen, ein Bett, Koffer, Tische, Stühle, Ofen, meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkauft werden.

Hamm, den 18. Juli 1842.

Reinoldt.

Verkauf.

[397] Am Sonnabend den 23. d. Mts., Nachmittags 1 Uhr, werde ich bei dem Colon Loboff in Frielinghausen eine Quantität Roggen, Weizen und Hafer und demnächst circa 3 Morgen am öffentlichen Wege gelegenen Ackerlandes, zu Baustellen geeignet, zum Verkauf im öffentlichen Meistgebot aussetzen.

Rhynern, den 14. Juli 1842.

Clewing.

Kornverkauf.

[398] Montag den 25. d. Mts., Morgens 9 Uhr, werde ich auf den Hofesländereien des Herrn Landwirth Düsselhoff gnt. Vogel in Dittünen eine Quantität starken Roggen, Weizen und Hafer zum Verkauf im öffentlichen Meistgebot aussetzen und wollen Kaufliebhaber sich alsdann am Vogel'schen Hofe einfinden.

Rhynern, den 14. Juli 1842.

Clewing.

Zu beachten.

[399] Es besitzt Jemand die preussische Staatsgeschichte „von Pauli“ vom 1. bis 5. Bande und fehlen daher demselben die folgenden Bände. Es scheinen diese Bände durch Zufall getrennt worden, und der frühere Besitzer ein S. Heintz. Asbeck gewesen zu sein, welcher Name eingezeichnet steht.

Wer jene Bände abzustehen geneigt ist, oder zu den Seinigen die ersten 5 Bände zu haben wünscht, um das ganze Werk wieder zu vereinigen, wolle sich in der Expedition des Wochenblattes melden.

[400] Einem geehrten Publico die ergebene Anzeige, daß ich mich hier als Wundarzt 1. Classe und Geburtsheifer niedergelassen habe.

Dinker, den 12. Juli 1842.

Gustav Ebenerkauf.

[401] Ein sehr gut eingerichtetes kleines Wohnhaus mit Stallung und Hofraum ist zu vermieten, und gleich oder diesen Herbst zu beziehen. Das Nähere bei der Expedition d. Bl.

[402] Gegen sichere Hypothek wird ein Kapital von 1200 Tblr. zu $3\frac{1}{2}\%$ zu leihen gesucht. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

[403] Ein Jüngling, der Lust hat das Backen und Brauen zu erlernen, kann in einer benachbarten Stadt unter annehmbaren Bedingungen eine Stelle finden. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Heus! Heh!

Bei der nab' bevorstehenden beglückenden Ankunft unserer allerhöchsten Majestäten möge sich unsere Hauptstadt der Grafschaft Mark in ihrem günstigsten Lichte zeigen, und die Hausbesitzer einiger tief schattierten Häuser, besonders in den Hauptstraßen, Bedacht zu einem freundlichen Anstrich nehmen, und ihren freudigen Eifer für den hohen Besuch betätigen! —

13.

2.

Frucht-Preise, per berliner Scheffel.

Herdecke, 11. Juli	Str. für	Werl, 8. Juli	Str. für
Weizen . . .	3 —	Weizen . . .	3 4
Roggen . . .	1 26	Roggen . . .	2 —
Gerste . . .	1 10	Gerste . . .	1 10
Hafer . . .	— 26	Hafer . . .	1 4
Langschede, 14. Juli		Soest, 14. Juli	
Weizen . . .	3 8	Weizen . . .	2 26
Roggen . . .	2 —	Roggen . . .	1 20
Gerste . . .	1 14	Gerste . . .	1 10
Hafer . . .	1 —	Hafer . . .	— 28

Angekommene Fremden in der Stadt Hamm, vom 1. bis 10. Juli 1842.

Im Grafen von der Mark, bei D. von der Mark. Lange u. Gemablin, D.-L.-G.-Präsid. a. Paderborn. Wiedenböfer, D.-L.-G.-Assessor a. Münster. Fittgar, Reg.-Secr. a. Birkfeld. Drescher, Oberförster a. Canstein. v. Schlebrügge, Assessor a. Barendorf. v. Eyberg und v. Berswort, Wallrabe, Gutb. aus Bockum. v. Holzbrink, Landr. a. Altena. v. Forstner, General-Major a. Berlin. v. Ellert, Oberlandesgerichtsrath a. Dortmund. Houillon, Dr. med. a. Bielefeld. Striebeck a. Duisburg; Wirtb a. Cassel, Klemig a. Duisburg; Möhl a. Mühlb.; Freise a. Münster; Endeler a. Minden; Biederlach a. Greuen; Dörenberg a. Dpladen; Röder a. Köln; Wolmar a. Köln; Schönebaum a. Bremen; Coosen a. Köln; Archenholz a. Frankfurt; Kauters aus Imgenbrück; sammtl. Kauf.

Im Stadtkeller, bei H. Unkenbold. Dach, Geh. D.-R.-Rath a. Arnberg. v. Farendorf, Reg.-Sekt. a. Arnberg. Klotz, Rgts.-Arzt a. Münster. Dickhoff, Bau-Inspr. a. Münster. Rosenstein und Barthmann, Kauf. a. Münster. v. Romberg, Kammerherr; v. Romberg, Lieutenant; beide zu Brünigshausen. v. Vinke, Ober-Präsident a. Münster. v. Vinke, Landrath a. Hagen. Seringhaus a. Barmen; Rotenburg a. Paderborn; Kauf. Hassenkamp, Wegebaumeister aus Unna.

Dreißylbige Charade.

Wo das Paar der vordern Sylben weinet,
Da verstummt der Dritten froher Scherz.
Nur des Ganzen Zauber gießt vereinet
Wonn' und Wehmuth ins bewegte Herz,
Wenn es zu der Tugend Lichtstrahl
Dunkler Mächte graues Walten malt.

Auflösung der Charade in Nr. 28:

„Diobsoff.“

Vier abenteuerliche Nächte eines Kaufmanns, auf einer Reise durch Gallizien, in dem Jahre 1816.

(Fortsetzung.)

Zweite Nacht.

Glücklich kam ich nach M. und stieg in den drei Kronen ab, wo ich zufällig Alles in Freude und Jubel fand, weil die Hochzeit der ältesten Tochter gefeiert wurde. Da im Wohnhause alle Zimmer von Hochzeitsgästen besetzt waren, konnte ich nur mit Mühe ein Zimmer im Gartenhause bekommen. In einem andern Gasthause konnte ich nicht einkehren, aus dem sehr einfachen Grunde, — weil keiner weiter vorhanden war, da keine Poststraße durch das Städtchen ging. — Die Wirthsleute schienen mir brave Menschen zu sein, und so blieb ich und ging auf mein Zimmer in's Gartenhaus, welches eine paradiesische Lage hatte und ungefähr dreißig Schritte vom Wohnhause entfernt stand. Das Gartenhaus war rings herum mit den schönsten Blumen und erotischen Gewächsen umgeben, modisch gebaut, mit dem freundlichsten Aussehen, und sehr schön von innen. Ich war zufrieden, ließ meinen Koffer abpacken, wechselte meine Kleider, frühstückte sehr gut, ging zu den Kaufleuten, wo ich Geschäfte hatte, und war ziemlich glücklich damit. Es wurden so viele Bestellungen zu ziemlich hohen Preisen gemacht, daß ich wirklich darüber erstaunte. Mittags um zwei Uhr kam ich nach Hause, wo mich meine freundlichen Wirthsleute zum Hochzeitmahl einluden, was ich auch annahm. Bei Tafel waren alle Anwesenden sehr heiter und vergnügt; nur meine Nachbarin, die zweite Tochter des Wirths, Marie, schien traurig und betrübt zu sein. Es war ein liebes Geschöpf, aber ihre Miene war leidend, ihre Gesichtsfarbe bleich wie eine Pflanze, und ihr ganzes Wesen zeigte Krankheit oder Gram. Bei Tische wurden, der Reihe nach, Gesundheitstränke getrunken. Als die Reihe an meine Nachbarin kam, brachte sie den Toast: „Den Todten eine sanfte Ruhe!“ aus. Alles war erstaunt über diesen seltsamen Toast; wir bestürmten sie mit Fragen, wie sie auf die Todten käme, da alles so lustig und fröhlich sei. Mit Thränen im Auge antwortete sie: „Finden Sie das so unnatürlich? Mir ist zwar noch Niemand Liebes gestorben, wenn ich aber nun sterben sollte, würden Sie Alle, wie Sie hier sind, mir nicht eine sanfte Ruhe wünschen?“ Die jungen Männer machten Scherz daraus; ich aber fing an sie zu beobachten und fand, daß sie seit der Zeit weit wehmüthiger und ernster war. Da ich die näheren Verhältnisse des Hauses nicht kannte, so konnte ich über ihre Lage nicht urtheilen. Wir wurden wieder ganz heiter und standen erst um elf Uhr des Nachts vom Tische, wo wacker gezecht worden war, auf. Nun sollte der Ball anfangen; Mehrere fragten nach Marien; doch diese hatte sich entfernt, um, weil sie nicht wohl sei, sich zu Bette zu legen. Ich versüßte mich in aller Stille auch auf mein Zimmer, da ich diese Nacht, weil ich die vorige so unruhig zugebracht, nicht Lust zu schwärmen hatte. Als ich in mein freundliches Stübchen kam, öffnete ich die Fenster, um die frische Nachtlust noch im Bette zu genießen. Einige Stunden konnte ich geschlafen haben, als mich ein bestiger Durst weckte; ich stehe auf, hole mir vom Tische ein Glas Wasser, höre das Schlagen einer Nachtigall, sehe zum Fenster hinaus; und kaum traue ich meinen Augen, als ich bei dem hellen Mondscheine Marien erkenne, die im weißen Nachtgewande mir gegenüber auf dem Dache des Wohnhauses herumgeht; und hier erklärte es sich mir, daß sie eine Nacht-

wandlerin war. Der Schrecken hatte mich so ergriffen, daß ich kaum noch zu athmen wagte; indem schlug es drei Uhr, der Tag fing an zu grauen, und auf einmal ertönte der furchtbare Ruf: „Feuer! Feuer!“ Ich zog schnell meinen Ueberrock an und eilte hinab, um das unglückliche Mädchen aufzufangen, wenn es durch den Lärm sollte erweckt werden und herunterstürzen. Indem ich noch auf der Treppe bin, höre ich rufen: „Marie! Marie!“ Ich flog mehr, als ich ging, und ehe ich das Wohnhaus erreichen konnte, stürzte das Mädchen vom Dache herab auf das Steinpflaster des Hofes. Ich eilte hinzu, aber es war zu spät; ihr Kopf war zerschmettert, und das Gehirn lag auf dem Pflaster umher. Ich hob sie auf und wollte sie in's Haus tragen; es war verschlossen; der Feuerlärm wurde bestiger, ich mußte also mit der Leiche auf mein Zimmer, von wo aus ich den angstvollen Ruf: „Marie! Marie!“ wieder vernahm. Ich legte die Leiche auf's Sopha, kehrte nach dem Wohnhause zurück und fand dessen Thür offen. Zum Glück traf ich den jungen Mann gleich. Ich benachrichtigte ihn von dem traurigen Falle und nehme ihn mit zur Leiche hin, vor der er sinnlos niedersinkt. Mit vieler Mühe brachte ich ihn wieder zum Leben; jedoch war er vom Schrecken so ergriffen, daß er nicht im Stande war, einen Schritt zu geben. Er bat mich, den Vater zu suchen und auf das Traurige vorzubereiten, da ja das Feuer bald gelöscht sein werde. Das Feuer war in einer Stube ausgekommen, wo ein Licht nahe an den Vorhängen gestanden hatte. Durch einen Luftzug mochten die Vorhänge nach der Flamme des Lichtes getrieben und von dieser ergriffen worden sein, so daß dadurch nun das ganze Zimmer ausgebrannt war. Ich kam in das Wohnhaus, wo ich Alles trostlos wegen der vermissten Tochter fand. Die unglücklichen Eltern ahnten nicht, daß ihre Tochter noch mondsüchtig sei; sie glaubten, das Mädchen sei schon längst von diesem Uebel befreit, weil sie seit Jahren nichts bemerkt hatten. Ich nehme den Vater an den Arm, um gemeinschaftlich mit ihm Marien zu suchen. Auf der Treppe sagte ich: „Eilen wir gleich zu einem Arzt, Marie liegt leblos bei mir.“ Der Vater lehnte sich auf mich, er ahnte das Schreckliche; wir holten den Arzt, und ehe wir noch das Zimmer erreichten, wußte der arme Vater, daß sie todt sei. Als wir hinauf kamen, lag der junge Mann ohne Leben in der Stube; der Doctor war diesem nöthiger, als der armen, vollendeten Marie. Starr stand der Vater neben der Leiche, im tiefsten Schmerz versunken, bis die Verzweiflung sich Luft machte, und da erfuhr ich, daß der junge Mann Marien geliebt hatte und sie ihn, daß sie aber durch ein Gelübde der Mutter dem Kloster bestimmt war, in welches sie nach einem Jahre als Novize eintreten sollte, und daß sie ihn selbst gebeten habe, die Schwester glücklich zu machen, die ihn auch liebte. Dieser Bitte habe er nachgegeben und nun um die ältere Schwester sich beworben, was aber freilich mit einem heftigen Liebeskampfe geschehen war. Man denke sich die Verzweiflung des jungen Mannes! — Daß diese Nacht für mich schrecklich war, wird wohl jeder fühlende Leser glauben. Der Doctor hatte die Mutter und Schwester vorbereitet; die Leiche ward fortgetragen; ich konnte nicht länger in diesem Zimmer verweilen und mußte daher unter Menschen, um mich zu zerstreuen. Der menschenfreundliche Doctor nahm mich mit nach seiner Wohnung. Am Morgen ging ich zu den unglücklichen Eltern, bedauerte sie aus dem Innersten meiner Seele, tröstete so viel ich konnte, und war fest überzeugt, daß Marie durch ihren Tod glücklicher geworden sei, als bei einem jahrelangen Klosterleben.

Ich reiste noch den Vormittag ab nach W.; in der Hoffnung, eine bessere Nacht zu bekommen, als die beiden vorhergehenden gewesen waren.

Dritte Nacht.

Bis W. waren vierzehn starke Meilen schlechter Weg, ich war mithin genöthigt, noch ein Nachtquartier zu machen, ehe ich nach W. kam. Der Schrecken der beiden Nächte und die Schlaflosigkeit hatten mich so exaltirt, daß mich der so sehnlichst gewünschte Schlaf floh, den ich in meinem bequemen Wagen hätte halten können. Mein Blut war so erhitzt, daß ich eine Krankheit befürchtete und mich schon krank fühlte. In dem Wirthshause, wo wir Mittag machten, fand ich einen guten Freund, der diese Tour auch machte; auf sein Verlangen setzte ich mich mit in seinen Einspänner und ließ meinen Postillon mit meinem Wagen nachfahren. Die Zeit verging uns höchst angenehm, denn wir hatten uns mehrere Jahre nicht gesehen. Sehr erfreut über dieses Zusammentreffen, kam uns der Abend sehr schnell heran. Wir mußten ein Nachtquartier in einem Dorfe nehmen, wo uns der Wirth eine Treppe hoch führte. Als er die Stube aufmachte, kam uns ein unerträglicher Dunst entgegen, der nach Fäulniß roch. Wir wollten ein anderes Zimmer, aber da keins weiter zu haben, rissen wir alle Fenster und Thüren auf und ließen mit Kronweß (Wachholderbeeren) räuchern; augenblicklich half es, dann aber verbreitete sich der Geruch wieder auf's Neue. Der Wirth entschuldigte sich, daß seit vierzehn Tagen das Zimmer nicht gelüftet sei, er aber nicht begreifen könne, woher der Geruch komme, wir leuchteten überall herum, ob vielleicht ein todt's Thier irgendwo in einem Winkel liege, fanden aber Nichts. An der Wand stand ein großes Himmelbett, wie es in den dortigen Dörfern zu finden ist, so breit, daß vier Menschen darin liegen können; die Seitenwände des Bettes gingen bis auf die Dielen, so daß man nicht unter das Bett sehen konnte. Wir setzten uns zu Tische, sprachen fleißig dem Ungar-Weine, den wir bei uns hatten, zu und wurden recht heiter. Mein Freund war der erste, der in's Bett ging und sich an die Wand legte; kaum hatte er einige Minuten gelegen, als er aufsprang und rief: „Hinter dem Bette muß eine Leiche liegen, der Geruch kommt von daher.“ Ich bezweifelte es, denn ein Mensch konnte das Bett unmöglich wegschieben und eine Leiche war, meiner Ansicht nach, weder hinter noch unter dasselbe zu bringen; doch überzeugte ich mich durch den Geruch selbst. Wir riefen den Wirth, der nebst dem Hausknechte erschien. Das Bett wurde weggerückt, und zu unserm größten Schrecken zeigte sich uns ein schon in Fäulniß übergegangener, ganz breit gequetschter Leichnam, der mittelst eines seidenen Tuches erwürgt worden war. Der Wirth ließ die Gerichtspersonen des Orts holen, und die ganze Sache wurde zu Protokoll gebracht. Niemand wollte und konnte die Leiche erkennen, so war das Gesicht verunstaltet, und Kleider hatte sie nicht an; nur das Hemde war die einzige Bekleidung. Da sagte der zehnjährige Knabe des Wirths: „Vater, das ist ja der eine fremde Herr, der zuletzt hier logirt hat, ich kenne ihn an dem schönen bunten Halstuch; es gefiel mir so sehr, daß ich dachte, eil wenn er es dir doch schenkte.“ Der Wirth besann sich nun auch, daß zwei Herren in einem Einspänner gekommen wären, die hier übernachtet hätten. Am anderen Morgen wäre der eine Herr allein herunter gekommen, hätte die Fache bezahlt und auf die Frage, wo der andere Herr sei, gesagt: er sei vorausgegangen, weil er früh gern spazieren gehe. Darauf

sei aufgepackt worden und er sei fortgefahren; doch habe sich der Wirth gewundert, daß er das Pferd nicht regieren konnte, worauf er gesagt, er habe es erst den Tag vorher gekauft. Diese Aussagen wurden alle gerichtlich niedergeschrieben, um wo möglich den Mörder zu entdecken. Darauf machte uns der Wirth eine gute Streu in der Gaststube, worauf sich denn Alles zur Ruhe begab. Daß wir aber beide nach einem solchen gräßlichen Vorfall nicht schlafen konnten, kann man leicht denken; früh um neun Uhr mußten wir unsere Aussagen beschwören, worauf wir weiter reisen konnten. Doch ehe wir noch abreissten, erfuhren wir, daß die Gerichtspersonen aus dem Wirthsbuche gefunden hätten, daß die letzten Fremden, welche dort übernachtet hatten, einer ein Reisender aus Wien und der andere ein Uhrmachersgeselle aus Grätz waren. Da uns die Sache zu sehr interessirte, so schrieb ich in einigen Wochen an den Gerichtshalter und erfuhr, daß der Reisediener Froburg aus Wien von dem Uhrmachersgesellen sei erdrosselt worden, welcher, durch Stedbriefe verfolgt, in Krakau festgenommen wurde, wo er im Verhöre Folgendes erzählte: Der Kaufmann habe aus Mitleiden ihn mit in den Wagen genommen, und da er dem Kaufmann geklagt, daß er ohne Reisegeld sei, habe ihm dieser versprochen, ihn ganz frei bis Krakau mitzunehmen. Abends habe er mit dem Kaufmann zusammen gegessen und als er sich auf die Streu legen wollte, habe ihn der Kaufmann mit in seine Stube genommen, wo er sich denn mit in das Bett legen müsse. Als er die schwere Geld-Chatouille gesehen, wo der Kaufmann noch Geld herausgenommen, sei ihm der unglückliche Gedanke in den Sinn gekommen, den Kaufmann zu ermorden, worauf er ihn mit seinem eigenen Halstuche erdrosselt, mit der größten Anstrengung das Bett so weit abgerückt und ihn dann dahinter gequetscht habe. Am Morgen sei er abgereist und auf den Paß des Kaufmannes bis Krakau gekommen.

Da nun die Stedbriefe auf beide abgefaßt waren, weil man nicht wußte, welcher von beiden der Todte war, so wurde dieser als Kaufmann verhaftet, was ein Krakauer Kaufmann erfuhr, der Froburg genau von Person kannte. Dieser ließ sich zu dem Gefangenen bringen und erklärte gleich, es sei nicht der Kaufmann, worauf auch der Gefangene Alles gestand. Der unglückliche Froburg hinterließ eine Frau mit vier Kindern in Wien; es war die erste Reise, die der unglückliche Mann für ein großes Handelshaus in Wien machte, und seine Unvorsichtigkeit kostete ihm das Leben.

So hatte ich denn die dritte schreckliche Nacht überstanden und hatte nun den sehnlichsten Wunsch, fernerhin verschont zu bleiben. (Schluß folgt.)

Berliner Stammbuch-Aussatz.

Lebe, wie Du, wenn Du stirbst,
Wünsch' Ihn'n wohl Jespeist zu haben!

Wenn Du, guter Jottlieb, dazu ein Bild haben willst, denn kooß Dir eens, un klebe es ein! Uebrigens bleib' ich Dein Freund, un Du kannst Die auch an mir erinnern, das habe umsonst, das kost nicht. Un zuletzt jeb ich Dir noch drei jute Lehren mit uf den Wech, erstens: Wenn Du keen Geld hast, denn kooß Dir nicht! Zwetens: Wenn Du hinjefallen bist, dann steh wieder uf! Un Drittens: Wenn Du mal unter eene Heerde Rindvieh jest, dann mach' Dir 'n Zeuchen, sonst find't man Dir nich wieder raus. Dein aufrichtiger Freund Joseph Ramasche.